Artikel empfehlen:

29.02.2008 02:15

Königsfeld

Zuhörer gebannt an seinen Lippen

VON CHRISTINA NACK

Er ist nicht zimperlich in Wort- und Bildwahl. Seine drastischen, authentischen Schilderungen nehmen die Schüler mit in ein extremes Land: Reinhard Erös spricht in dieser Schulversammlung im voll besetzten Königsfelder Kirchensaal über Afghanistan, wo sich der ehemalige Bundeswehrstabsarzt seit mehr als 20 Jahren engagiert. Ein Großteil der Oberstufe und fast alle Klassen der beruflichen Schulen sind gekommen, außerdem interessierte Bürger. Alle hängen gebannt an seinen Lippen.

Voll besetzt war der Königsfelder Kirchensaal, als Reinhard Erös vor den Zinzendorfschülern und interessierten Bürgern über seinen humanitären Einsatz in Afghanistan berichtete. nack

Königsfeld - "Wir hier leben im Paradies", ist seine Botschaft, "damit tragen wir Verantwortung für die Mehrheit der Menschen, die in Dreckslöchern lebt." Der Afghanistan-Experte will aufrütteln und das gelingt ihm auch - Bedrückung, fast Beklemmung sind spürbar, auch Respekt vor der Leistung des Bayern, der mit seiner Familie und einheimischen Helfern mehr als 20 Friedens-Schulen gegründet hat, außerdem Werkstätten für Solar-Anlagen, Kranken- und Waisenhäuser.

Bei seinem Vortrag im Villinger Martin-Luther-Haus tags zuvor hatte er das Konzept für den Bundeswehreinsatz in Afghanistan massiv kritisiert, bei seinem Besuch im Zinzendorf-Schulwerk konzentriert er sich auf die Lebenswirklichkeit der afghanischen Jugend und schilderte Bildung als wichtigste Basis für einen Weg aus dem Elend.

"Afghanistan - was geht uns das an?" war sein Vortrag betitelt, der sensibilisieren will für ein Land, das stets in negativem Kontext in den Nachrichten auftauche, mit Terror, Mord und Selbstmordanschlägen wie im vergangenen November, wo unter 78 Toten 53 Kinder waren.

Als Lehrjahre für seine humanitäre Mission beschreibt der Arzt seine Zeit bei Mutter Teresa im Sterbehaus in Kalkutta. Von täglich 3000 bis 4000 wartenden Kranken konnte er mit seinem Kollegen maximal 400 behandeln. "Die Hälfte, die wir wegschicken mussten, war am nächsten Tag tot." 35 Jahre war Erös für die Bundeswehr tätig, hat 13 Jahre in Kriegs- und Krisengebieten dieser Welt verbracht, ist vor sechs Jahren ausgestiegen aus offiziellen Diensten, um sich ganz der humanitären Hilfe in Afghanistan widmen zu können.

Im Kurzportrait skizziert er das Land der Extreme mit 50 Grad Hitze im Süden und 45 Grad Minus im unzugänglichen, bergigen Norden, mit 27 Volksgruppen und eigenen Sprachen. Im "Konglomerat der Kulturen" könnten die Menschen einander oft nicht verstehen. "Die meisten haben nie eine Schule besucht, eine gemeinsame Sprache gibt es nicht." Deswegen steht die Gründung von Schulen im Zentrum der Afghanistan-Hilfe: "Unser Ziel ist, dass die Menschen miteinander reden können." Gemeinsam sei die Religion, die eine "tausend Mal" größere Rolle spiele als bei uns, fast alle Afghanen sind Moslems. Und sie sind ein stolzes Volk, haben sich gegen Angriffe von Alexander dem Großen, Dschingis Khan und zuletzt von den Sowjets mit unglaublicher Zähigkeit gewehrt.

Als Beispiel für die kämpferische Mentalität der Afghanen beschreibt Erös den Nationalsport, "Buskashi" als "härteste und gefährlichste Sportart der Welt". Ein ausgestopfter, 40 Kilogramm schwerer Ziegenkadaver, fungiert als Ball, den die reitenden Athleten auf ihr Pferd hieven müssen und sich dabei gegenseitig mit Peitschen traktieren: "Nur die Toten geben auf."

Erös zeigt Dias, die ihn mit Einheimischen zeigen, von denen er optisch kaum zu unterscheiden ist. Von den zwölf Afghanen auf dem Foto sind heute noch drei am Leben. Die anderen starben, weil sie sich bei Angriffen als lebendes Schutzschild über ihn geworfen haben. "In Deutschland würde man es nicht erleben, dass Christen sich so für einen Moslem einsetzen."

Er erzählt die Geschichte eines sieben Jahre alten Jungen, der ihm in seiner Arztpraxis in Afghanistan half. Sein Vater brachte ihn, der Sohn war bei einem Angriff auf das Dorf schwer verletzt worden. Seine einzige Überlebenschance wäre das Militärhospital der Sowjets gewesen. Doch denen vertraute der Vater seinen Sohn nicht an - aus Furcht, die würden ihn einer Gehirnwäsche unterziehen und er würde später gegen seine eigene Religion kämpfen.

Eine Statistik zeigte: In den zehn Jahren der sowjetischen Besatzung sind von den 15 Millionen Einwohnern 1,6 Millionen getötet worden, das ist jeder neunte. Erös zählt in den Reihen der Königsfelder Schüler ab: "Eins, zwei, drei..." und fährt fort: "Jeder achte wurde verstümmelt: Eins, zwei, drei..."

Die drastischen Bilder und Worte verhehlen ihre Wirkung nicht, die Schüler sind sichtlich bestürzt, haken in der Fragerunde nach. Warum hätten die Sowjets den verletzten Jungen behandelt sollen, will einer wissen. "Er war doch der Feind." Die Antwort ist eindeutig: "Weil es Ärzte sind. Das ärztliche Ethos unterscheidet nicht zwischen Gut und Böse."

Reinhard Erös im Königsfelder Kirchensaal.